



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 19:55 Uhr und endet am Samstag um 21:05 Uhr

1. Tag Pessach beginnt am Samstag um 21:05 und endet am Sonntag um 21:07 Uhr

2. Tag beginnt am Sonntag um 21:07 und endet am Montag um 21:08 Uhr

צו



Pessach in Mannheim

Samstag, 12.4., 18:30 Uhr:

Erew 1. Tag Pessach

(anschl. Sederabend, nur mit Voranmeldung)



Sonntag, 13.4., 9:30 Uhr: 1. Tag

18:30 Uhr: Erew 2. Tag

Montag, 14.4., 9:30 Uhr: 2. Tag

*Es amtieren Gastrabbiner Paul Moses Strasko
und Kantor Amnon Seelig*



Regeln für Priester

3. Mose 6:1 – 8:36 (Chumasch Schma Kolenu – S. 528)

G-tt befiehlt Moses, Aaron und seine Söhne bezüglich ihrer Rechte und Pflichten als *Kohanim* (Priester), welche *Korbanot* (Tier- und Mehlopfer) im Heiligtum darbringen, zu instruieren.

Das Feuer auf dem Altar muss ständig brennen. Auf ihm werden das Aufstiegsopfer, das Fett vom Friedens-, Sünden- und Schuldopfer, und eine Handvoll des Speiseopfers verbrannt. Die Kohanim essen das Fleisch der Sünden- und Schuldopfer sowie den Rest des Speiseopfers.

Das Friedensopfer wird, mit Ausnahme spezifischer, für den Kohen bestimmter Teile, von der Person verspeist, die das Opfer darbringt.

Das heilige Fleisch der Opfer muss von rituell reinen Menschen an einem bestimmten Platz und in einer bestimmten Zeitspanne gegessen werden.

Aaron und seine Söhne bleiben sieben Tage im Heiligtum und werden in dieser Zeit von Moses ins Priesteramt initiiert.



Haftara für Schabbat Ha-Gadol

Umkehr zu G-tt

(Mal. 3:4–24, Schma Kolenu – 1178)

Der Prophet Malachi verspricht: Das Opfer Judas und Jerusalems wird dem Ewigen wohlgefallen wie vormals. G-tt will zu euch kommen zum Gericht und ein Zeuge sein gegen die, die Gewalt und Unrecht tun. »Ich, der Ewige, wandle mich nicht, und ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein«.

Die Beziehung zu G-tt liegt in unseren Händen: »Kehrt um zu Mir, so will Ich zu euch umkehren«, sagt der Ewige. Das Volk aber spricht: »Wovon sollen wir umkehren?«

G-tt verspricht, die Fenster des Himmels zu öffnen und Segen herabzuschütten, wenn das Volk den Zehnten in voller Höhe in Sein Vorratshaus bringt. »Dann werden euch alle Völker glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein«.

»Ich will Mich ihrer erbarmen«, spricht G-tt, »wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Dann sollt ihr wieder sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem G-ttlosen, zwischen dem, der G-tt dient, und dem, der Ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und G-ttlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden«. G-tt verspricht denen, die Seinen Namen fürchten, dass die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln aufgehen soll. »Ihr werdet die G-ttlosen zertreten, denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden an dem Tage, den Ich machen will«.

WUSSTEN SIE?

Warum heißt es
Schabbat Ha-Gadol?



Großer Tag: Der Schabbat vor Pessach heißt *Schabbat Ha-Gadol*, »Der große Schabbat« bzw. »Schabbat des Großen«. Wie hat er diesen besonderen Namen bekommen?



Der Große: Manche sagen, der Schabbat an sich ist nicht groß, sondern er ist der Schabbat, an dem der »Große«, also der Rabbiner und spiritueller Führer der Gemeinde, die Gelegenheit hat, in der Synagoge eine lange Predigt zu halten. Es ist in vielen Gemeinden Brauch, dass der Rabbiner eine besonders lange Rede hält, in der er dem Publikum die *Halachot* und *Mizwot* von Pessach beibringt.



Wir wachsen als Volk: Der im 14. Jahrhundert wirkende Rabbi David Abudarham meinte, am Schabbat vor Pessach hätten die Israeliten die erste Mizwa erhalten. Das war eine Art kollektive Bar-Mizwa für das ganze Volk Israel, und somit wurden wir von Kleinen zu Großen.



Haftara: In der Haftara, die wir am *Schabbat Ha-Gadol* nach der Torah-Lesung lesen, heißt es: »Siehe, Ich will euch den Propheten Eljahu senden, ehe der große und schreckliche Tag des Ewigen kommt« (Mal. 3:23). Manche sagen, dieser Schabbat wird deswegen als »groß« bezeichnet.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Ritual und Ethik

Unsere Parascha wiederholt teilweise die Beschreibung der verschiedenen Arten der Opfer, und zwar ähnlich wie letzte Woche und außerdem die Aufgaben der Priester im Tempel. »Opfer« ist dabei allerdings keine gute Bezeichnung, wie Rabbiner Hirsch erläutert: »Es ist in hohem Grade zu bedauern, dass es kein deutsches Wort gibt, durch welches der im Ausdruck *Korban* liegende Begriff ungetrübt wiedergegeben werden kann. Unglücklicherweise hat sich dem Wort »Opfer«, das doch seinem Ursprunge von dem lateinischen *offero* nach nur »Darbringung« bedeutet, die Vorstellung zerstörender, vernichtender Einbuße verknüpft, die dem Wesen und Begriffen des hebräischen *Korban* völlig fremd, ja konträr entgegengesetzt ist. [...] Es ist nicht von der Vorstellung Gabe, Geschenk, zu trennen. Von allem diesen ist jedoch der Begriff *Korban* fern. Es heißt nie Geschenk, Gabe, kommt überhaupt nur in Beziehung vom Menschen zu G-tt vor und lässt sich ja nur aus der Wurzel *Karow* innewohnenden Bedeutung begreifen. *Karow* heißt ja: nahen, näherkommen, also in innige Beziehung zu jemandem gelangen. Damit ist aber sofort dem Begriff die positivste Gewinnung eines vielmehr erhöhten Daseins als Ziel und Wirkung vindiziert...«

Der Midrasch verbindet den Anfangsvers des heutigen mit dem Ende des letzten Wochenabschnitts: »Gebiete Aharon und seinen Söhnen und sprich: dies ist das Gebot der Brandopfer« (6:2). Sagte der Heilige, gesegnet sei Er: Beachte das, was vorher geschrieben wurde [...] Warum? »Denn ich, der Ewige, liebe das Recht und hasse Raub beim Brandopfer« (Jes. 61:8). Was wurde vorher geschrieben? »Dann soll er, wenn er gesündigt und sich verschuldet hat, wiedergeben, was er mit Gewalt genommen oder mit Unrecht an sich gebracht [...] hatte« (2. Mose 5:23) [...] Wenn du beabsichtigst, ein Opfer zu bringen, dann sollst du nichts von irgendjemandem stehlen [...] Wann werden deine Opfer angenommen? Wenn deine Hände vom Raub gereinigt sind!«

Der Midrasch macht also eine wichtige moralische Aussage: Das Opfer von jemandem, der in irgendein unehrliches Handeln verwickelt ist, taugt nicht und wird nicht von G-tt angenommen. Das ist die zentrale Botschaft des Propheten Jesaja und anderer Propheten. In einer Zeit sozialer Ungerechtigkeit und des Götzendienstes kritisierte Jesaja die Oberschicht scharf für deren Sünde und Korruption.

Jesaja sagt also, dass G-tt kein Interesse an Opfern hat, die von schlechten Menschen dargebracht werden, weil sie nicht wirklich das meinen und tun, wofür die Opfer stehen. Sie sollen nicht denken, dass sie erst sündigen und sich dann einfach »freikaufen« können – mit einem Ritual, dessen Bedeutung sie nicht ernst nehmen. Ganz ähnlich formulierte es auch der Prophet Jeremia: »Verlasst euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sagen: Der Tempel des Ewigen, der Tempel des Ewigen, der Tempel des Ewigen ist hier! [...] Ihr seid Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige und opfert dem Baal [...] Und dann kommt ihr und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: Wir sind entbunden [von der Sünde], – und tut weiter solche Gräueltaten. Haltet ihr denn dies Haus, das nach meinem Namen genannt ist, für eine Räuberhöhle?« (Jer. 7:4–11) Auch Jeremia verurteilt die Scheinheiligkeit der Oberschicht, die sündigt und sich nicht um die Benachteiligten in der Gesellschaft kümmert, aber gleichzeitig minutiös die Opfervorschriften befolgt. Der Prophet macht klar, dass solche Opfer eine Beleidigung G-ttes seien – und keine Vergebung der Sünden bewirken. Interessanterweise verwendet auch Jeremia das Wort »Räuber« im Zusammenhang mit den unehrlichen, abgewiesenen Opfern, genau wie der Midrasch.

Ähnlich auch Rabbinu Bachja über die Verpflichtung der Priester, die Kleidung zu wechseln, nachdem sie die Asche der Brandopfer an einen separaten Ort gebracht haben: »Sogar für das Heben der Asche ... trägt der Priester gute, heilige Kleidung. Wir lernen daraus, dass alle religiösen Aufgaben ... in würdiger Weise durchgeführt werden sollen ... und dass wir bescheiden sein sollen zum Ruhm G-ttes.« Rabbinu Bachja lehrt uns also, dass wir nur Taten zur Verherrlichung G-ttes erfüllen können, wenn wir sie in würdiger Weise und – ganz wichtig! – bescheiden tun. Das bedeutet, wenn wir sie für G-tt und nicht zu unserem eigenen Vorteil tun und mit einem reinen Herzen, frei von Sünde.

Das Judentum fordert beides: das Rituelle und das Ethische – eine ganz wichtige Botschaft, auch für uns heute. Beides ist miteinander verbunden und voneinander abhängig. Eines der beiden zu ignorieren bedeutet, die jüdische Tradition nicht voll zu beachten. Um es in modernen Beispielen zu erklären: Jemand, der den Armen gibt, aber nicht betet oder den Schabbat nicht hält, ignoriert einige der wichtigsten Rituale des Judentums. Andererseits: Jemand, der betet, den Schabbat hält und koscher isst, aber stiehlt, betrügt oder lügt, ist ebenso weit entfernt vom jüdischen Ideal. Nur die Einheit von Ritualen und Ethik erfasst die Ganzheit des Judentums.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Richtig beten

»Sei achtsam aufs Schema-Lesen und aufs Gebet und mache, wenn du betest, dein Gebet nicht zu etwas gegebenem Festen, sondern Erbarmen und Gewährungswürdigkeit von G-tt erzielend, denn es heißt: Gewährungsvoll und erbarmungsvoll ist Er, langmütig und reich an Liebe und Seinen Sinn ändern über verhängtes Unglück«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 18, 1. Teil)

Wie das *Schema* an sich gerichtet ist und daher unbezweifelt die Bestimmung hat, betend in dich aufgenommen zu werden, so hat auch das Gebet, obgleich der Form nach an G-tt gerichtet, die Bestimmung, seinem Inhalte nach von dem Betenden in sein Inneres aufgenommen zu werden, so, dass er das darin ausgesprochene mit Geist und Herz sich aneigne und die darin ausgesprochenen Bekenntnisse, Bitten und Gelobungsvorsätze seine Bekenntnisse, Bitten und Gelobungsvorsätze werden. Nur durch eine solche Einwirkung auf sich kann der Betende mit seinem Gebete auch eine Wirkung bei G-tt erzielen, nicht wenn er das Gebet als etwas von außen gegebenes Festes vollzieht, dem durch das bloße Aussprechen sein Genüge geschieht.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Auf dem Berg

Dr. Esther Graf zur Strahlkraft Moses'

Die Offenbarung am Berg Sinai ist in sämtlichen illuminierten spanischen Haggadot zu finden, aber auch in einer Vielzahl von Tafelbildern jüdischer und nichtjüdischer Künstler. Im Zentrum der Darstellungen steht meistens Moses mit den Gebotstafeln nach seiner Rückkehr vom Berg Sinai.

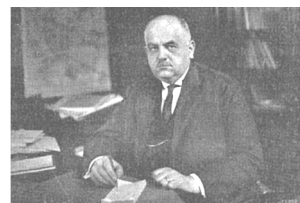


Das Gemälde von **Jean-Léon Gérôme** (1824–1904) illustriert eine andere Szene. Der französische Historienmaler zeigt uns Mosche auf dem Berg Sinai mit den Gebotstafeln, umrahmt von einem Leuchtkranz und bekrönt von zwei leuchtenden Strahlen. Das zentrale Geschehen dominiert den Hintergrund des Bildes, während davor die lagernden Israeliten zu sehen sind. Die Bedeutung des Geschehens drückt der Maler mit einem unproportionalen Größenverhältnis aus: Obwohl Moses viel weiter weg ist, erscheint er deutlich größer als die Figuren im Bildvordergrund.



Arthur Blaustein

Der jüdische Jurist und Nationalökonom **Prof. Arthur Blaustein** wurde 1878 in Stolp, Hinterpommern geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, Nationalökonomie und Geschichte an den Universitäten Berlin, Leipzig und Heidelberg und wurde 1902 promoviert. Danach arbeitete er beim



Berliner Verlag Hermann Hillger, bei den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft und beim Verband für das kaufmännische Bildungswesen in Braunschweig.

Ab 1904 war Blaustein bei der Handelskammer Mannheim tätig, die ihn 1908 zu ihrem Syndikus ernannte.

Blaustein war Mitbegründer der Freistudentenschaft, der Vereinigung Südwestdeutscher Handelskammern, des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein-Neckar-Donau und mehrerer Industrie- und Handelsverbände. Er wurde Geschäftsführer des Badischen Industrie- und Handelstages und lehrte als Professor an der Handelshochschule Mannheim. Er verfasste mehrere Abhandlungen über wirtschaftswissenschaftliche Themen und gab 1918 das Handbuch für die Badische Nationalversammlung heraus. Gemeinsam mit Hermann Hillger gab er 1907 und 1912 Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl und 1919 Hillgers Wegweiser für die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung 1919 heraus.

Blaustein schrieb viele Bücher und Artikel, u. a. über die Entstehung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung im deutschen Sattlergewerbe, die politische Entwicklung Deutschlands seit den Freiheitskriegen, die Lage Europas, die europäische Zollunion, der industrielle Aufbau Mannheims und deren Entwicklungsbedingungen und die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

Als Jude wurde Blaustein 1933 entlassen. 1934 zog er mit seiner katholischen Frau **Elisabeth Blaustein** (geb. **Elisabeth Hitze de Waal**, 1884–1942) nach Baden-Baden. Frau Blaustein, die als Leiterin des Vereins für Mutterschutz eine segensreiche Tätigkeit in Mannheim entfaltet hatte, starb gebrochenen Herzens im April 42. Arthur Blaustein folgte seiner Frau aus eigenem Entschluss, zumal er durch ihren Tod den Schutz gegen die Deportation verloren hatte. In Baden-Baden fanden die Eheleute ein gemeinsames Grab.

([Wikipedia](#))



Israel im Krieg

Neuer Name

Am 24. März 2025 traf die Akademie für die hebräische Sprache, die oberste Institution für die Lehre des Hebräischen in Jerusalem, die Entscheidung, den Namen der Schmetterlingsart *Melitaea ornata*, die bislang *Kitmit Jeruschalajim* (»Jerusalemmer Orange«) hieß, nach **Ariel Bibas** zu benennen. Nun heißt sie *Kitmit Ariel*. Der Schmetterling besitzt eine knallorange Farbe, die an den beliebten Rotschopf und Schmetterlingsliebhaber erinnert.



»Möge das ein kleiner Trost für Ihre Trauer sein«, schrieben Vertreter der Akademie **Dr. Barak Dan** und **Dr. Liat Gidron** an **Yarden Bibas**, den Vater von Ariel und Kfir, den jüngsten Opfern des 7. Oktober.



Schpil mir a Lidele...

Frohes Pessach!

*Große Freude! Große Freude!
Frühling kam, Pessach ist da!
Ich bekam eine Kleidung
mit Taschen!
Man füllte meine Taschen
mit Nüssen!*

Dieses beliebte **Kinderlied** dichtete die Autorin **Bilha Jaffe** (1891–1961) und komponierte der Musiker **Jedidja Admon** (1894–1982). Es wurde 1953 in einem Lehrbuch für Blockflöte veröffentlicht. Es ist seit mehr als 70 Jahren eines der beliebtesten Pessach-Lieder Israels.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Schwedische Mandeltorte für Pessach

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Zutaten

Für die Creme:

- ◆ 150 g Zucker
- ◆ 1 Pck. Vanillezucker
- ◆ 250 g Schlagsahne
- ◆ 8 Eigelb
- ◆ 200 g weiche Butter, Zimmertemperatur

Für den Teig:

- ◆ 8 Eiweiß
- ◆ 2 Prisen Salz
- ◆ 180 g Zucker
- ◆ 200 g Mandeln gemahlen, 80 g Mandeln gehobelt



Zubereitung

Eier trennen. Zucker, Vanillezucker und Sahne in einen Topf geben und aufkochen. Topf vom Herd nehmen. Einige Esslöffel der aufgekochten Sahne mit den Eigelben verrühren und wieder unter die restliche Sahne mischen. Die Masse unter ständigem Rühren erhitzen, bis sie etwas andickt, aber Achtung: Sie sollte nicht kochen! Die Creme in einen tiefen Teller füllen, mit Frischhaltefolie abdecken und auf Zimmertemperatur abkühlen lassen.

Backofen auf 180 °C Umluft vorheizen.

Eiweiß mit dem Salz zu Eischnee steifschlagen, dabei nach und nach den Zucker einrieseln lassen. Anschließend die gemahlenen Mandeln unterheben. Die Masse zu gleichen Teilen auf zwei Springformen von 24 cm Durchmesser verteilen, glattstreichen und jeweils 20 Minuten lang backen. Böden aus den Formen lösen und abkühlen lassen. Alternativ zwei Backbleche mit Backpapier belegen und auf jedes Backpapier einen Kreis von 24 cm Durchmesser zeichnen, dann je die Hälfte des Eiweiß-Mandel-Teiges in die beiden Kreise streichen. Im vorgeheizten Backofen 20 Minuten lang backen, dabei nach 10 Minuten die Bleche tauschen. Sobald die Böden leicht braun werden, sind sie fertig. Backpapiere mit den Böden von den Backblechen nehmen. Etwas Zucker auf die Backbleche streuen und die Böden jeweils auf ein Blech stürzen. Beide Böden kalt werden lassen.

Die gehobelten Mandeln in einer beschichteten Pfanne ohne Fett oder im Backofen goldbraun rösten und beiseite stellen.

Die zimmerwarme, weiche Butter mit dem Handrührgerät cremig aufschlagen und die zuvor beiseitegestellte, zimmerwarme Eimasse löffelweise unterrühren.

Um einen der Böden einen Tortenring oder einen Springformrand legen. Die Hälfte der Creme auf den Boden streichen. Den zweiten Boden darauf legen und den Rest der Creme darauf verteilen. Die gerösteten Mandelblättchen darüber streuen. Bis zum Servieren in den Kühlschrank stellen. Falls die Torte im Kühlschrank nicht fest genug wird, kurz einfrieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

